

INHALT

Jahrbuch Polen 2011

Kultur

| | | |
|-----|---|--|
| 3 | | Vorwort |
| | | Essays |
| 10 | Anna Nasiłowska | Polnische Kulturpolitik nach 1989 |
| 26 | Przemysław Czapliński | Der Krieg der Erinnerungen |
| 50 | Paweł Dunin-Wąsowicz | Die große Kompensation. Alternative Geschichte in der neuesten polnischen Literatur |
| 65 | Katarzyna Surmiak-Domańska/ Paweł Mykietyn | Ich mache nicht auf Patriotismus. Gespräch |
| 72 | Olaf Kühl | »Meine Flügel sind so schrecklich viel größer geworden als ich«. Der Höhenflug der Dorota Małowska |
| 88 | Philipp Goll/ Stefanie Peter | In der Schönen Neuen Welt. Die ΚΡΥΤΥΚΑ ΠΟΛΙΤΥCΖΝΑ und die Aufhebung der Grenzen zwischen Politik und Kunst |
| 104 | Nawojka Cieślińska-Lobkowitz | Berlin auf der Karte der polnischen Kunst |
| 114 | Sławomir Sierakowski/ Wilhelm Sasnal | Ich bin ein polnischer Maler. Gespräch |
| 120 | Anna Weronika Brzezińska | Die polnische »Volkskultur« – ein ungewolltes, vergessenes oder notwendiges Erbe? |
| 134 | Tomasz Szlendak | Allesfresser und Parakulturmenschen. Über die polnischen Konsumenten der (Pop-)Kultur |
| | | Mein Jahr |
| 151 | Olga Tokarczuk | Mein Jahr 2010 |
| | | Literatur |
| 159 | Łukasz Orbitowski | Omega |
| 165 | Stefan Chwin/ Krystyna Lars | Die Republik der Träume |
| 172 | Albrecht Lempp | Mal ehrlich: Das Stehpult. Der Lärm. Der Verkehr |
| 180 | Wiesław Myśliwski | Traktat über das Bohnenthülsen |
| 194 | Piotr Paziński | Die Pension |
| 206 | Dorota Małowska | Wir kommen gut klar mit uns |
| 219 | Artur Szlosarek | Gedichte |
| | | Anhang |
| 229 | | Autoren und Übersetzer |
| 233 | | Bildnachweis |
| 234 | | Dank |

Jahrbuch Polen 2011

Band 22 / Kultur

Herausgegeben vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt

Begründet von Karl Dedecius

Redaktion: Andrzej Kaluza, Jutta Wierczimok

www.deutsches-polen-institut.de

Die Bände 1–6 des Jahrbuchs erschienen unter dem Titel »Deutsch-polnische Ansichten zur Literatur und Kultur«, die Bände 7–16 unter dem Titel »Ansichten. Jahrbuch des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt«.

Das Jahrbuch Polen erscheint jeweils im Frühjahr.

Zu beziehen über den Buchhandel oder beim Verlag: verlag@harrassowitz.de

Einzelpreis € 11,80, Abonnementspreis € 9,-

Das Deutsche Polen-Institut dankt der Heller Ingenieurgesellschaft, der Merck KGaA, der Druckerei Ph. Reinheimer, der Slamed Ing. GmbH und Herrn Christoph Horrix für die Unterstützung.

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2011

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Layout: Tom Philipps, Darmstadt

Umschlagabbildung: Anna Reinert

Abbildungen s. Bildnachweis

Satz: *fio & flo*, Thorn, Polen

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

www.harrassowitz-verlag.de

ISSN 1432-5810

ISBN 978-3-447-06482-8

VORWORT

Seit den ersten Tagen seines Wirkens stellt die Beschäftigung mit der polnischen Kultur einen der Hauptpfeiler der Arbeit des Deutschen Polen-Instituts dar. So war es auch der Redaktion des Jahrbuchs seit Erscheinen der ersten Ausgabe 1989 ein außerordentliches Anliegen, den deutschen Leser in Texten, Analysen, literarischen Beiträgen, Chroniken und Bibliografien mit dem kulturellen Leben in Polen vertraut zu machen. Auch in den seit 2005 erschienenen Jahrbüchern mit wechselnden Themenschwerpunkten geht es unabhängig vom Leitthema der jeweiligen Ausgabe stets um politik-, gesellschafts- und kulturellrelevante Fragestellungen.

Die vorliegende Ausgabe bietet einen systematischen Einblick in die kulturelle Entwicklung Polens nach 1989. Wenn sie auch keine enzyklopädische Bestandsaufnahme sein kann, so ist sie doch bestrebt, die wichtigsten aktuellen Trends und Entwicklungslinien in der polnischen Kultur zu erfassen.

Anna Nasiłowska leitet das Jahrbuch mit einer kritischen Würdigung der polnischen Kulturpolitik nach 1989 ein. Sie berichtet über die wichtigsten Etappen der kulturpolitischen Diskussion und die Haltung nicht nur der Juristen und Ökonomen, die die Politik im freien Polen bestimmen, sondern auch der Vertreter aus dem Wissenschafts-, Kultur- und Medienbereich, die auf eine Kürzung staatlicher Ausgaben für Kultur drängten. Die Debatte darüber, was Kultur für die polnische Gesellschaft leisten und wie sie finanziert werden soll, wird bis heute in den wichtigsten Medien des Landes geführt.¹ Eine vorläufige Zuspitzung fand sie im Jahre 2009 durch die Äußerung des ehemaligen Finanzministers und Nationalbankchefs Leszek Balcerowicz, der Kulturschaffenden in staatlichen Institutionen eine »Beamtenmentalität« vorwarf und dort auf mehr marktwirtschaftliche Instrumente setzte. Mit den geänderten Aufgaben des Staates im Kulturbereich ging auch eine Änderung der Sprache einher: Anglizismen wie »Kulturmanager« und »grants« sollten die zeitgemäße Haltung markieren. Nasiłowska zeichnet die Debatte mit dem Temperament einer Betroffenen nach und verweist auf neue Initiativen der Kulturschaffenden selbst, die negative Auswirkungen der Reformen wohl nicht beseitigen, aber doch zumindest lindern können.

Das aktuelle Jahrbuch spiegelt viele dieser Grundsatzdebatten wider. Gleich mehrere Autoren stellen das gegenwärtige Verhältnis zur polnischen Geschichte in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Dies ist nicht verwunderlich, spielte doch die staatliche Geschichtspolitik in den letzten Jahren eine bedeutende Rolle.

Da ist zunächst der Essay von Przemysław Czapliński zu nennen. Der Autor macht deutlich, wie die Literatur und andere Kulturbereiche (Comic, Film, Musik) die kulturpolitischen Mäander historischer Betrachtungsweisen in Polen nach 1989 begleiteten. Anhand seiner Einteilung der polnischen Gegenwartsliteratur in die Kategorien der

1 Vgl. u.a. Jacek Żakowski: Pani hrabina czeka [Frau Gräfin wartet]. In: POLITYKA vom 23.9.2010; Marek Beylin: Po co, u diabła, ta kultura [Wozu, zum Teufel, die Kultur]. In: GAZETA WYBORCZA vom 27./28.11.2010, S. 19.

»Groteske«, der »Nostalgie« und der »konservativen Wende« verfolgt er die vorherrschenden Muster polnischer Vergangenheitsbewältigung, die sich in dem Verhältnis zur kommunistischen Herrschaft (1944–1989) äußert. Die übermäßige Konzentration auf die eigene Geschichte in den letzten zwei Jahrzehnten wird allerdings relativiert durch das gegenwärtig stärker wahrnehmbare »schöne Durcheinander«, das durch die Akzeptanz eines Nebeneinanders vieler berechtigter Narrative gekennzeichnet ist. Das Verhältnis zur eigenen Kultur, zur Nation und zu ihrer Geschichte spielt für polnische Künstler nach wie vor eine Rolle: Das zeigen die Interviews mit zwei Erfolgreichen: dem Komponisten Paweł Mykietyn und dem Maler Wilhelm Sasnal.

Auf eine spannende Entwicklung in der polnischen phantastischen Literatur weist Paweł Dunin-Wąsowicz hin, der anhand vieler Beispiele aus den letzten Jahren in die Szene der »alternativen Geschichte« einführt. Dabei betreffen die meisten Werke die Schlüsselereignisse des 20. Jahrhunderts, d.h. in der Regel alternative Entwicklungen des Zweiten Weltkriegs. Diese reichen von der Frage »Sollten wir nicht doch lieber mit Hitler in den Krieg ziehen ... « über polnische Siegeszenarien im September 1939 bis hin zu generellen kompensatorischen Geschichtsumdeutungen, in denen Polen eine Weltmachtposition einnimmt. Dass in Deutschland kein einziges Buch dieses Genres übersetzt wurde, erstaunt ein wenig, tangieren doch die meisten Werke von Autoren wie Maciej Parowski, Marcin Wolski oder Szczepan Twardoch direkt das deutsch-polnische Verhältnis im 20. Jahrhundert. Als Beispiel dieser literarischen Besonderheit präsentieren wir Auszüge aus der Prosa von Stefan Chwin und Krystyna Lars.

Die polnische Literatur der letzten Jahre erschöpft sich natürlich nicht in dem Thema der unterschiedlich bewerteten oder alternativen Geschichte. Olaf Kühl zeichnet in seinem Essay die ungewöhnliche Karriere der Autorin Dorota Masłowska nach. Als ihr deutscher Übersetzer verfolgt er aus unmittelbarer Nähe den großen Erfolg ihres Debütromans *Schneeweiß und Russenrot*, den die Autorin mit neunzehn Jahren schrieb, aber auch den medialen Rummel um ihre Person und die hochgesteckten Erwartungen an die nächsten Werke. Masłowska hat bewiesen, dass sie ihr Talent in konstante literarische Leistung umsetzen kann. Renommierete Preise, aber auch ein nachhaltiger internationaler Erfolg beweisen es. Wir veröffentlichen einen Auszug aus ihrem Drama *Wir kommen gut klar mit uns*, das bereits an mehreren deutschen Bühnen gespielt wurde.

In den letzten Jahren machte vor allem die polnische Kunstszene im Westen von sich reden; mehrere bildende Künstler wie etwa Artur Żmijewski, Katarzyna Kozyra, Zofia Kulik und Wilhelm Sasnal gehören mittlerweile zu den ganz großen Namen im europäischen Kunstbetrieb. Eine Drehscheibe für den polnischen Kunstbetrieb ist Berlin geworden – mit seinen zahlreichen Galerien, die polnische Künstler ausstellen. Einen spannenden Bericht über die deutsche Hauptstadt, die heute auch zu den Hauptstädten polnischer Kunst gehört, schrieb für uns Nawojka Cieślińska-Lobkowicz. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die Wahl des polnischen Videokünstlers Artur Żmijewski zum künstlerischen Leiter der Berliner Biennale 2012.

Ein Porträt dieses Künstlers, eingebettet in einen Essay über das Milieu um die Monatschrift *KRYTYKA POLITYCZNA*, präsentieren Stefanie Peter und Philipp Goll, die den medialen Erfolg einer Gruppe junger Menschen (heute um die 30) nachzeichnen, die seit Jahren Polens intellektuelle Szene mitbestimmen. Das ist insoweit bemerkenswert, als

sie den vorherrschenden liberalen und konservativen Diskursen eine linke Alternative bieten, die sich in der Sprache ihrer in der polnischen Medienlandschaft verstreuten Beiträge zu Politik, Gesellschaft, Ökonomie, aber auch Philosophie, Literatur und Kulturkritik spiegelt. Lange Zeit galt das Wort »Kritik« in Polen als verpönt, an der politischen und ökonomischen Transformation war nach der einhelligen Meinung polnischer Autoritäten lange Zeit »nichts zu kritisieren«. Zwanzig Jahre nach der Wende ist die KRZYTYKA POLITYCZNA zu einer wichtigen Stimme alternativer intellektueller Kreise, aber auch Lebensentwürfe und Ideen, geworden.

Auch wenn sich unsere Beiträge vorwiegend mit der »hohen« Kultur beschäftigen, so lohnt doch auch ein Blick in die breite Gesellschaft mit ihren vielen kulturellen Facetten und Interessenlagen. Viele Polen leben auf dem Lande, aber ihre tagtägliche Kultur, so Anna Weronika Brzezińska, ist heute keine bäuerliche, auch keine »Volks«-Kultur mehr. Die Moderne mit ihrer Angleichung wirtschaftlicher Abläufe und der Uniformierung kultureller Muster durch die Massenmedien hat schon vor Jahrzehnten das Ende der originären kulturellen Entwicklungen in den polnischen Regionen eingeläutet. Die



Anna Reinert, geb. 1979 in Danzig (Gdańsk), studierte Philosophie in Thorn (Toruń) und Malerei an der Kunstakademie in Danzig; sie lebt in Zoppot (Sopot). Ihre Bilder wurden seit 2002 in Einzel- und Sammelausstellungen in zahlreichen Städten gezeigt, u.a. in Danzig, Warschau, Stockholm, Detmold, Leipzig, Dresden und Genf. Reinert veröffentlicht regelmäßig Grafiken in der GAZETA WYBORCZA und ihren Beilagen DUŻY FORMAT und WYSOKIE OBECASZ.

In ihren Werken zeigt sie oft kühle Linien architektonischer Details: geräumige Besprechungszimmer, Treppenhäuser, Flure, Tiefgaragen. Sie zeigt moderne Architektur wie auf Fotos, die modernen Angestellten der Bürotürme aber nur selten. Manchmal erscheinen auf ihren Parklandschaften ein paar winzige Figuren, die weichen Formen der Bäume und Pflanzen erinnern an die Plakatkunst der 1930er Jahre, manch ein Interieur könnte dagegen aus einer Edward-Hopper-Ausstellung stammen. Andere Bilder von ihr zeigen Portraits junger Menschen mit den Attributen der modernen Elektronik-Welt: Handys, iPods, Laptops. Sie tragen weite Jeans, Kapuzensweatshirts, Basketballmützen. Sie alle wirken beschäftigt, nachdenklich, konzentriert.

Anna Reinert entwarf mit »cafe kultura« den Umschlag der vorliegenden Jahrbuch-Ausgabe; in der »Galerie« präsentieren wir vor jedem Essay ein Bild aus der Kollektion der Autorin.

Mehr auf: www.aniareinert.art.pl

VORWORT

Autorin warnt davor, Folklore als Volkskunst zu interpretieren. Die traditionelle Lebenswelt des polnischen Bauern, sein Kosmos, der sich aus der Kultur des Ortes und dem Lauf der Natur speiste, existiert nicht mehr. Heute ist nur Nachahmung möglich, und das mehr oder minder erfolgreich.

Der Soziologe Tomasz Szlendak untersucht den Kulturkonsum des »Durchschnitts-Polen«, dem er insgesamt ein schlechtes Zeugnis ausstellt. Viele Menschen in Polen sind nicht in der Lage, an Kulturereignissen teilzunehmen, und das nicht nur wegen fehlender finanzieller Mittel, sondern vor allem, weil es um die Vermittlung kultureller Werte an die junge Generation so schlecht bestellt ist. Die hohen Besucherzahlen von Kulturinstitutionen, die der Autor auf »staatlich gesteuerten Kulturtourismus« von Schülergruppen und Senioren zurückführt, täuschen über Bildungslücken hinweg. Viele Städte und Gemeinden fördern nicht ihre Museen, Bibliotheken und Kulturhäuser, sondern setzen ihre spärlichen Mittel lieber für seichte Unterhaltung auf Festivals und Stadtfesten ein.

Auch die Texte in unserem Literaturteil haben »Kultur« vermittelt oder verdeckt zum Thema. In der Erzählung *Omega* schildert Łukasz Orbitowski die merkwürdige Geschichte des gleichnamigen Schriftstellers, der die Wandlungen seiner literarischen Protagonisten buchstäblich am eigenen Leibe erfährt. Albrecht Lempp reflektiert sehr kurzweilig über den polnischen Alltag und Piotr Paziński führt uns in eines der letzten Refugien polnischer Juden – in eine Pension bei Warschau, in der der Protagonist als Kind seine Ferien verbrachte und wo er heute auf die letzten Menschen der Kriegsgeneration trifft. Auch der bedeutendste Chronist polnischer Bauernkultur darf nicht fehlen: Wiesław Myśliwski's *Traktat über das Bohnenthülsen* enthüllt eine spannende Episode über einen proletarischen Saxophonisten in der frühen Nachkriegszeit. Den Literaturteil runden Gedichte des Berliner Autors Artur Szlosarek ab.

Olga Tokarczuk schrieb für uns über »ihr« Jahr 2010. Es wurde ein Text zur aktuellen kulturpolitischen Lage des Landes. Ihre Ausführungen illustrieren aus einer ganz persönlichen Perspektive den Einleitungstext von Anna Nasiłowska. Sie benennt die wunden Punkte, gibt aber zugleich einen optimistischen Ausblick.

Der Umschlag und die Bildergalerie stammen von der Bildkünstlerin Anna Reinert, einer landesweit bekannten Vertreterin der jungen polnischen Kulturszene.

Wir wünschen unseren Lesern viel Spaß bei der Lektüre und danken Autoren, Experten, Praktikanten wie Sponsoren – allen, die zum Erfolg dieses Bandes beigetragen haben – für ihre Hilfe und ihr Engagement!

Die Redaktion

P.S. Die aktuellen Übersetzungsbibliografien finden Sie auf unserer Homepage unter www.deutsches-polen-institut.de/Publikationen/Jahrbuch-Ansichten/Jahrbuch22_2011.php